

damnten Juden der Teufel holen!" rief er aus, nachdem Ansgard geschlossen. „Verzeiht meinen Zorn, gnädiges Fräulein, — denn so muß ich Euch nennen, seitdem ich weiß, daß Ihr des edelen Walthard eheliche Tochter seid. Ich kannte Eueren Vater, der sich in des Königs Ludwig Gefolgschaft befand, als dieser vor etwa zehn Jahren über den Rhein kam und mit seinem Bruder, dem König Karl von Westfranken, zu Metz eine Zusammenkunft hatte. Davon hat mir der verlogene Jude kein Wort gesagt, — auch davon nicht, daß er Euch rauben ließ, um Euch dem Heidenkönige in Cordoba zu verkaufen. Alle Pest über diesen Schuft! Niemals soll er Euch verkaufen, — niemals dürft Ihr unter die Botmäßigkeit des Sklavenhändlers zurückkehren, so wahr ich Graf und Richter im Wasgau bin!"

Mit der letzten Versicherung war es dem Grafen tatsächlich ernst, weil er selber besitzen wollte, was er dem Juden und dem Könige von Cordoba nicht gönnte.

Ansgard nicht entfernt den geheimen Beweggrund zu Wickers Teinahme ahnend, freute sich, und gab auch dieser Freude Ausdruck, der Schutz eines Mannes gefunden zu haben, dem ihr Geschick nicht gleichgütig war.

„Indessen müssen wir mit der größten Vorsicht verfahren; denn mächtig sind die Juden, vorab dieser Radok durch seine Gesippten am westfälischen Königshofe," hob der Graf nochmals hervor. „Mittlerweile seid Ihr in meiner Burg zu Reichshofen willkommen, bis Euerer Sache Rechtens geschlichtet ist."

Der Reitenführer Adalbold trat ein.

„Ich muß Euerer Gnaden melden, daß unsere Waffennechte allzuviel über den Durst trinken. In kurzer Frist werden Alle dermaßen berauscht sein, daß sie im Sattel sich nicht mehr halten können. Darum wäre es ratsam, den Ausbruch nicht länger zu verschieben."

„Sogleich auffigen!" befahl Wickers. „Ordne ohne Säumen den Zug. Hundert Mann bilden den Vortrab, diesen folgt der Wagen. Die übrigen bilden die Nachhut." Adalbold verschwand.

X.

Der Überfall.

Die gräßliche Raubchaar verließ Weisenburg. An der Spitze ritt Ansgard zwischen Wickers und dem Juden Zadok. Die Reiter johlten und jauchzten, durch unsichere Haltung im Sattel und wüßtes Getöse die Folge ihrer Unmäßigkeit verkündend. Da

ihr Vorrücken durch die Fortbewegung des Wagens, den zwei kräftige Pferde zogen und ein Klosterknecht leitete, bestimmt wurde, so vergrößerte sich immer mehr die Entfernung der Vorausreitenden. Der Graf steigerte absichtlich diese Entfernung und hielt sein Pferd in raschem Schritt damit er, ungestört durch den Lärm der Reifigen, mit Ansgard sich unterhalten konnte.

Eine komische Figur bildete Zadok. Siets wollte er in unmittelbarer Nähe seiner Schätze sein. Bald hielt er zur Seite und erwartete den heran kommenden Wagen, um sich zu überzeugen, daß keine Riste verrückt oder gar herabgestürzt sei. Bald trieb er wieder seinen Klepper an, um in die Nähe seines „höchst kostbaren Kistensacks" zu gelangen. So war Zadoks Reise eine fortgesetzte Kette von ängstlicher Unruhe und anstrengenden Besorgnissen.

Der Zug hatte die Waldberge der Vogesen erreicht. Jede Spur menschlicher Bewirtschaftung war verschwunden. Das Auge, eben noch an die fruchtbaren und schönen Gefilde um Weisenburg gewöhnt, sah jetzt nichts als hohe Bergwände und dichten Laubwald, der zu beiden Seiten bis an den Weg herantrat. Nicht selten mußten die Reitenden ihre Köpfe beugen, um nicht an hereinrazenden Ästen anzustößen. Den wildromantischen Charakter des Gebirges zu steigern, floß zur Linken die Lauter, ein wasserreicher Bach, bald über Felsblöcke rauschend, bald durch gehemmtten Lauf und heimtückische Wirbel gefährliche Tiefen verratend.

Der Graf und Ansgard, fast eine halbe Stunde dem langsam auf der Sandwege sich bewegenden Troß voraus eilend, nahen dem Hochberge. Die zu beiden Seiten herantretenden Bergwände bildeten eine wilde Schlucht, u. diese ließ sehr beschränkten Raum für den Weg, an dessen steilem Rand die Lauter mit betäubendem Getöse zu Tal stürzte. Das Brausen des Wassers machte jede Unterhaltung unmöglich. Mit anstiegender Ängstlichkeit betrachtete Ansgard die Wildernis.

„Ein gar unhändig rauher Ort!" rief der Graf. „In diesem Engpaß könnten wenige Helden ein ganzes Heer im Kampfe bestehen."

Er wußte nicht, wie nahe die Feinde ihm waren.

Der Klostervogt hatte die rechte Seite des Engpasses besetzt, so daß Wickers Reiter zwischen den reißenden Bach und die bewaffneten Klosterbauern kamen. Letztere lagen in Dichtigkeit des Waldes, nur wenige Schritte vom Wege entfernt, nicht in einem Haufen, sondern in langer Reihe, so daß ein großer Teil des Reiterzuges mit einem Schlage angegriffen werden konnte.

Der Graf ritt an dem gelegten Hin-

terhalt vorbei, ohne die mindeste Spur von demselben zu entdecken. Ebenso wenig gestattete das für den Blick undurchdringliche Dickicht des Niederholzes Gatto und seinen Mannen, die Vorbereitenden zu sehen. Der Vogt hatte einige hundert Schritte unterhalb seiner Stellung einen Späher mit der Weisung postiert, durch weithin gellende Hornzeichen das Nahen des Feindes zu verkünden, sobald der Zug an ihm vorbei kam. Der Späher sah nun zwar die beiden Reiter, von denen der eine kein streitbarer Mann, sondern eine Frau war. Demzufolge hielt er es für nicht angemessen, um eines einzigen Reiters willen die Mannen zum Kampfe zu rufen. Sich streng an das Gebot des Vogtes haltend, wollte er warten, bis der Reiterzug, von dem er noch keinen Helm sah, an ihm vorbei kam. So entging Wickers der Gefahr, in Kampfe erschlagen zu werden. Der gleiche Umstand verhinderte Ansgards Befreiung. Thangmar, ohne Ahnung von dem Raube und der Nähe eines Mädchens, dem er in jugendlicher Reigung zugetan war, hätte ohne Zweifel sein Leben zu dessen Befreiung eingesetzt und nicht gezögert, aus der Gewalt zahlreicher Feinde die Geliebte zu retten.

Der Graf hatte mit seiner Begleitung in die Schlucht verlassen. Nach kurzer Frist erreichte sie den Ramm des Höhenzuges. Vor ihnen öffnete sich ein breites Waldtal, dessen Sohle grüne Wiesenmatten bedeckten.

„Hier ist es lichter und angenehmer, als in der engen, finsternen Schlucht. Seht doch, welch ein hübsches, von stolzen Forsten umgrenztes Tal!" sprach Wickers, der in Ansgards Nähe sogar für Naturschönheiten empfänglich wurde. „Reichshofen liegt auch in schöner Gegend, — möge es Euch dort gefallen, adeligste Waid! An mir soll es nicht fehlen, den Aufenthalt Euch traut und behaglich zu machen."

„Wie weit ist es noch bis Reichshofen?"

„Etwa acht Stunden. Wir reiten ohne Rast, — das heißt, infolge Eurer Ermüdung dieselbe nicht erheischt. Meine Reiter mögen uns folgen, wie sie können. Für mich ist nur Euer Wohlergehen maßgebend." Gellendes Jammergeschrei hallte durch das Tal. Zadok galoppierte den Berg herab, in kurzen Pausen Rufe des Schreckens und Entsetzens ausstoßend.

„Der Jude!" sagte Wickers. „Was sieht den Schelm an, dermaßen zu heulen?"

„Waih, — waih, — waih!" schrie der Herankommende. „Verloren, — Alles verloren! Geraubt sind meine goldenen Ringe, — geraubt meine Schätze, — verloren meine Kleinden, mein kostbares Eigentum! Waih, — waih!" — und verzweifelt

raufte er sich die Haare.

„Schweige mit Deinem Geheul! Melde, was geschehen ist!" gebot der Graf.

„Söhne von Moab, — Söhne Beials haben geraubt alle meine Schätze. Ein geschlagener Mann bin ich, — ein verlorener Mann, — waih! Herborgebraten sind sie, gleich krüllenden Löwen, aus dem Gehölz, — jählings herborgebrochen. Niedergerstochen von den R.ffen haben sie mit langen Spießen die Beschützer meines Eigentums. Rache, Herr Graf, Rache an den Philistern von Weisenburg! Sammelt Euerer Krieger, ziehet aus wider die Missetäter, — bringet zurück die sieben Kisten, darinnen liegen alle meine Schätze, all mein Gut!"

„Demnach wären meine Knechte in einen Hinterhalt des Klostervogtes geraten," sagte Wickers. „Da kommen ja meine tapferen Mannen herangesprengt, sie werden uns genaue Kunde bringen als dieser heulende Jude."

Die Reifigen erschienen nicht in einem Trupp, sondern vereinzelt, wie Zersprengte, die in großer Eile vor dem Feinde Reißaus nahmen. Bei nicht Wenigen floß Blut aus empfangenen Wunden, die Kleider und Rüstungsstücke färbend. Auch reiteloße Pferde jagten heran, bis sie die Gruppe erreichten, welche sich auf der Talwiese um den Grafen gebildet hatte. Die Gesichter der Reiter trugen alle Zeichen der Verwirrung und des Schreckens. Ihre Augen rollten unstill, an Menschen erinnernd, die jählings von Entsetzen ergriffen wurden. Diese Verfassung verschuldete ohne Zweifel in nicht geringem Maße der berauschte Zustand, in dem sie überfallen wurden, sowie die feindlichen Lanzenstöße, welche sie aus ihrem Dusele aufschreckten.

Der Reitenführer Adalbold berichtete dem Grafen, wobei er die Zahl der Feinde ebenso übertrieb, wie die Unmöglichkeit, den geringsten Widerstand leisten zu können.

„Die ganze Bergwand, soweit der Blick reichte, wimmelte von ergrimten Mannen, die wutschnaubend her vorstürzten und mit langen Spießen uns anfielen. Ich sah wie der Vogt einen Reiter mit solcher Wucht durchbohrte, daß seine Lanze durch den Leib fuhr und am Rücken weit hervordrang. Und wie der Vogt, so waren alle Klosterleute von Mordgier wild und stritten wie leibhaftige Teufel, wobei sie schrieten: 'Hie Recht, hie Recht!' Der Angriff kam so unerwartet und plötzlich, daß wir keine Zeit fanden, an nachdrückliche Abwehr zu denken. Zudem hinderte die enge Talsschlucht die Entfaltung unserer Streitkraft. Auf der einen Seite steile Bergwände, auf der anderen Seite der Abgrund, in dessen Tiefe der Wildbach brauste. So gab es